



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Medizinische Fakultät Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

Die Prämedikationsambulanz an einem Universitätsklinikum – eine Institution mit Einfluss auf den operativen Alltag

Autor: Florian Zimmermann
Institut / Klinik: Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin
Doktorvater: Prof. Dr. M. Thiel

Die Prämedikationsambulanz stellt neben der „klassischen“ Prämedikationsvisite eine Neuerung dar, die in den vergangenen Jahrzehnten weltweit zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Sie ist ein zentraler Anlaufpunkt für Patienten. Der prämedizierende Arzt befindet sich zu den Geschäftszeiten vor Ort und kann mit dem Patienten in einer persönlichen Atmosphäre das Aufklärungsgespräch durchführen. Ein Vorteil der Prämedikationsambulanz ist somit die Gewährleistung der Privatsphäre des Patienten.

Im Laufe der Zeit wurde in der Prämedikationsambulanz der Universitätsmedizin Mannheim auch eine elektronische Datenerfassung eingerichtet und an das Patientenmanagementsystem der Klinik angeschlossen. Weitere Möglichkeiten zur effizienteren Arbeitsgestaltung eröffneten sich dadurch. In der vorliegenden Arbeit wurden die Daten aller prämedizierten Patienten zweier Zeiträume mit einem Umfang von jeweils zwei Wochen untersucht, einmal vor und einmal nach der Einführung des EDV-Systems in der Prämedikationsambulanz an der Universitätsmedizin Mannheim aus dem Jahr 2007 und 2008.

Durch die EDV konnten Erfassung bzw. Analyse deutlich vereinfacht und die Quote der z.B. wegen schlechter Lesbarkeit nicht verwendbaren Datensätze um etwa die Hälfte gesenkt werden. Verkürzungen in der Wartezeit stellten sich nicht dar. Ebenso wenig zeigte die Analyse eine Reduzierung der Fälle, denen keine Operation nachgewiesen werden konnte. Die Wartezeit ist als subjektives Kriterium für die Zufriedenheit des Patienten von Bedeutung, die Anzahl an Fällen ohne Operation als ökonomisch relevanter Parameter. Im Vergleich mit nationalen und internationalen Studien befindet sich die Prämedikationsambulanz an der Universitätsmedizin Mannheim, bezogen auf die Wartezeit, im Durchschnitt, zeigte jedoch zum Teil deutlich höhere Werte für Fälle ohne Operation. Die Einführung einer elektronischen Datenerfassung bereits am Empfang der Prämedikationsambulanz hat nach Meinung des Autors grundsätzlich das Potential, Parameter wie beispielsweise die Wartezeit durch verbesserte und beschleunigte Organisation zu beeinflussen. Eine mögliche Ursache für die nicht aufgetretene Verkürzung der Wartezeit könnte der Zeitpunkt sein, der für das zweite Kollektiv gewählt worden ist. Eventuell lag er zu nahe an der Einführung des EDV-Systems, sodass sich das Optimierungspotential im Zuge der Umstellungs- und Umgewöhnungsmaßnahmen noch nicht voll entfalten konnten. Dies könnte durch eine zukünftige Studie belegt werden. Keinen Einfluss hingegen dürfte der Zeitpunkt auf die Fälle ohne Operation haben. Sobald der Patient anästhesiologisch für die Narkose freigegeben wird, liegt der endgültige Entschluss zur Durchführung der Operation in der Verantwortung der jeweiligen operativen Klinik, sofern zwischen anästhesiologischem Aufklärungsgespräch und geplantem Operationstermin keine narkoserelevanten Komplikationen auftreten. Die Zeitpunkte der Kollektive waren bewusst gewählt, um Vor- und möglicherweise auch Nachteile des neuen Systems zu erkennen und Ansatzpunkte für Optimierungen herauszuarbeiten. Zukünftige Untersuchungen könnten sich besonders mit den Parametern „Wartezeit“ und „Fälle ohne Operation“ beschäftigen, um zu prüfen, ob sich hier mittlerweile Verbesserungen eingestellt haben. Darüber hinaus boten die Datensätze aus dem ersten Kollektiv keine Möglichkeit, zwischen ambulant und stationär vorgestellten Patienten zur Prämedikation zu unterscheiden. Auch die in beiden Kollektiven nicht vorhandenen Daten über die Art der tatsächlich durchgeführten Operation, ob ambulant oder stationär, bieten nach Ansicht des Autors eine Grundlage für weitere Untersuchungen. Zusammengefasst kann diese Arbeit nur einen kleinen Teil der Punkte beleuchten, die eine Prämedikationsambulanz zu dem machen, was sie darstellt: Eine wertvolle Bereicherung im klinischen Umfeld, nicht nur für die anästhesiologische Fachabteilung, sondern für all jene, die täglich von ihr profitieren.